Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 25

Artikel: Warum es nicht mehr ging
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963849

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

king rasend macht, der Respekt vor dem menschlichen Leben, während sie wie alle Dogmatiker, glauben, im Besitz der alleinigen Wahrheit zu sein und nur ein Enweder-Oder zu kennen, was die andern zu vernichten gestattet.

Die Stimme der Jungen

WARUM ES NICHT MEHR GING

X. Sie wollen wissen, warum ich mein Leben riskierte, um nach Westberlin zu gelangen, über die Mauer, den Stacheldraht hindurch und der Salve einer Maschinenpistole hintendrein, die mich glücklicherweise nur leicht verletzte? Dazu noch als Mädchen? Das ist nicht so leicht zu sagen. Ich kann die Gründe nicht so leicht fein säuberlich aufeinander legen mit einem roten Schnürchen darum herum. Mein Seelenzustand ist jetzt ein ganz anderer als vor der Flucht. Ich hatte seinerzeit an der freien Universität Berlin, also im Westen studiert. Das war damals keine politische Entscheidung, denn meine Liebe galt der Literatur und dem Film. Ich wollte ungestört die mir passenden Bücher lesen und interessante Filme sehen. Ich dachte nicht daran, im Westen zu bleiben, der Osten ist meine Heimat, in der ich aufwuchs. Ich wollte in meinem Kopf ein Geheimfach von Wissen und Urteilen haben, wenn ich wieder zurückging, das mir allein gehörte, mir helfen sollte, mich auf meinem Gebiete zurechtzufinden und mir für alle Zeiten bleiben würde. Ich hielt es für möglich, unter dem Kommunismus zu leben, und ausserdem glaubte ich, dass der ganze, unwirkliche Spuck der Kommunisten bei einem so denkenden Volk wie dem deutschen eines Tages verschwunden sein würde. Heute weiss ich und bin mehr als je davon überzeugt, dass die Roten lächerlich sind, und dass sie durch Lachen getötet werden könnten. Das Dumme ist nur, dass jedermann im Osten so Angst hat und zu müde und apathisch ist, um zu lachen. Deshalb können sie fortfahren, das Land zu bolschewiesieren, und sehen fett und streng dabei aus. Wünscht jemand zu lachen?

Doch ich hatte nicht lange Frieden in West-Berlin. Es besuchten mich bald sehr gepflegte Herren und Damen, ganz westlich, die mir dauernd von meiner Familie sprachen und gleichzeitig von meiner Pflicht für das ost-deutsche Vaterland, und dass ich doch rasch wieder nach Ost-Deutschland zurückkehren sollte. Ich sagte Nein. Ich wollte mein Studium abschliessen. Sie fingen dann an, mich jeden Tag zu besuchen und sprachen mir immer dringlicher von meiner Familie, der es sehr schlecht gehen könnte, manchmal während 5 Stunden oder länger, immer wieder das gleiche. Es war schliesslich unerträglich und ich gab nach. Ich schloss mein Studium in Ost-Berlin ab und kam als Sekretärin zum Theater und Film, wie ich es mir immer gewünscht hatte. Ich bekam bald den Auftrag, Manuskripte zu lesen und zu kritisieren. Es befanden sich sehr gute darunter, doch wir nahmen niemals diese an, sondern nur "guten, soliden, sozialistischen Realismus". Befand sich ein Korn Wahrheit darin, so hatte das Manuskript keine Chancen. Da ich die Texte zuerst las, konnte ich Gutes tun; wenn irgendetwas darin stand, das nicht auf der Linie lag, sandte ich es dem jungen Verfasser zurück mit einer Warnung, es nirgends zu zeigen, wenn er nicht verhaftet werden wollte.

Ich musste dann der deutsch-sowjetischen Freundschaftsgesellschaft beitreten. Jedermann musste irgend so etwas tun, um den Schein zu wahren. Es schien wirklich harmlos. Allerdings, als ich mich an einer Tagung nicht mehr beherrschen konnte, und fragte, warum denn keine freien Wahlen abgehalten und eine gesunde Wirtschaft errichtet werden könnte, welche sichere Grundlagen für das kulturelle Leben abgäbe, wurde ich sofort unterbrochen und mir befohlen, mich hinzusetzen. Wir mussten dann nicht nur dialektischen Marxismus diskutieren, sondern uns auch im Gewehrschiessen und Marschieren üben. Wir sollten gegen die amerikanischen Imperialisten und ihre westdeutschen Lakaien kämpfen. Ich für mich wäre beim Anblick des ersten amerikanischen Soldaten verrückt vor Freude geworden. Mein Ausbruch hatte übrigens keine schlimmen Folgen, da mich der Gruppenführer gut leiden konnte und nur ein ernstes Gespräch mit mir führte, sodass sein Rapport über mich nicht zu schlimm ausfiel. Ich kam dann durch meine Stellung ganz natürlich in Verbindung mit Presseleuten, Redaktoren und Reportern. Eines Tages erschien dann die Polizei bei mir und fragte mich über sie aus. Sie fragten auch, ob ich nicht eine kleine Geste guten Staatsbürgertums und der Loyalität gegenüber dem Vaterland machen würde, indem ich dann und wann einen kleinen Rapport über alles einreichen würde, was sie sagten und täten, ganz besonders natürlich über ihre politischen Sympathien. Ich sagte nein, doch sie kamen wieder. Ich lehnte erneut ab, worauf sie im grossen Zorn fortliefen. Als sie wieder erschienen, durchsuchten sie meine ganze Habe. In einem Koffer fanden sie eine alte, west-deutsche Zeitung, die ich längst vergessen hatte. Das war der rabenschwarze Beweis, den sie suchten. Sie schwenkten sie herum und ängstigten und bedrohten meine Mutter, bis sie weinte. Ich erhielt den Befehl, am folgenden Montag zur politischen Erziehung anzutreten. Ich ging hin, doch war alles so fürchterlich primitiv und unehrlich und verlogen, was sie erzählten, dass ich es nicht mehr aushielt. Ein anständiges, redliches und offenes Leben war unmöglich. Wer das will, für den gibt es in Ost-Deutschland nur 3 Möglichkeiten: entweder das Zuchthaus resp. Kettenlager in Sibirien, Selbstmord oder Flucht nach dem Westen. Ich entschloss mich zum Letztern, obwohl ich wusste, dass es heute auch Selbstmord bedeuten konnte. Aber das musste ich Gott überlassen. Ich musste hinüber und wenn es mein Leben galt.

Im Westen scheint mir sehr schlimm, dass niemand mehr zu wissen scheint, welche wundervolle Gottesgabe die Freiheit bedeutet. Sie wird als ganz selbstverständlich genommen, was gefährlich ist. Und noch eines: Wenn der Westen, Staat oder Kirche, nur den dritten Teil des Geldes in den Film stecken würden, den die Bolschewisten für diesen opfern, könnten sie unendlich viel Gutes tun. Drüben ist der Film das Hauptvergiftungsmittel und das schlimmste Werkzeug für Betrug und Irreführung der Jungen geworden.

Von Frau zu Frau

VON FRAU ZU FRAU

EB. "Von Frau zu Frau" heisst "meine" Rubrik in dieser Zeitschrift. In dieser Rubrik erzähle ich Ihnen von manchen Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, und vielleicht denken Sie den einen oder andern Gedanken weiter. Man hofft ja immer, dass die Zeilen, die man schreibt, nicht einfach wie ein Stein im Wasser versinken.

Aber nun stutze ich plötzlich ob dem Titel dieser Rubrik. Wochenlang und jahrelang habe ich ihn hingenommen - und doch stimmt er eigentlich gar nicht. Müsste er nicht eher "Von der Frau aus betrachtet" heissen? Natürlich möchte ich von mir her meine unbekannten Schwestern erreichen. Aber vielmehr läge mir doch daran, wenn auch die männlichen Leser davon berührt würden. Wir möchten doch alle nicht nur von unserm eigenen Geschlecht verstanden sein, sondern es liegt uns daran, mit dem andern Geschlecht ins Gespräch zu kommen, ihm begreiflich zu machen, was wir denken und fühlen und warum wir so denken und fühlen.

Ueberall im Leben begegnen wir einander, in der Familie, im Berufsleben. Und trotz aller einbrechenden "Gleichberechtigung" bleiben wir anders. Glücklicherweise. Dieses "anders" brauchen wir eigentlich nicht uns selbst, die Frau der Frau, zu erklären, sondern wir brauchen nur eine Frau, die es dem männlichen Partner formulieren kann. Sicher gibt es eine rein weibliche Welt, und es gibt Probleme, die nur Frauen beschäftigen. So wie es andererseits auch eine rein männliche Welt mit männlichen Problemen gibt.

Zu grosse Abgeschlossenheit aber wird gar bald lächerlich oder krank angehaucht. N u r Herrenessen oder n u r Damenkränzlein - wie schrecklich! Es braucht in erster Linie die Würze des Zusammenseins. Wie sonderbar käme uns in der Zeitschrift "Film und Radio" eine Rubrik vor, die heissen würde: Von Mann zu Mann! Was in "Film und Radio" steht, geht einfach alle an. Sollte unsere "Frauenrubrik" da eine Ausnahme machen? Ich glaube es nicht.

Daneben aber darf man sich so gegen Jahresende doch ein paar andere Gedanken machen, die wirklich - von der Frau her betrachtet - das Thema "Von Frau zu Frau" behandeln. Hätten wir nicht in diesen unsern Beziehungen untereinander noch sehr vieles besser zu machen? Ein bisschen mehr Nachsicht und Humor, ein bisschen mehr Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft, ein bisschen weniger Neid und Missgunst, ein bisschen weniger Geltungsbedürfnis und Dreinreden - wäre da nicht manche Beziehung noch zu verbessern? Vielleicht würde es dann nicht mehr geschehen, dass ausgerechnet wir Frauen PdA-Vertreterinnen stellen. Denn das können ja nur irgendwie unbefriedigte, falsch entwickelte Frauen sein, die als PdA-Vertreterinnen sich wählen lassen und amten. Ausgerechnet jene, die man die Erhalterinnen und Bewahrerinnen des Lebens nennt, vertreten eine Weltanschauung, die nur Unterdrückung, Ausbeutung und Schlimmeres kennt. Wie ist das möglich?

Mir ist so etwas einfach unbegreiflich. Haben wir andern gefehlt? Sind wir in Gleichgültigkeit vorübergegangen, wo wir eine Aufgabe gehabt hätten? Wir hätten es in der Hand gehabt und haben es immer noch, all' jenen Unzufriedenen und Schwankenden etwas Besseres vorzuleben als kommunistische Machtgedanken. Wir müssten es tun, von Frau zu Frau, ganz unabhängig davon, ob wir für oder gegen das Frauenstimmrecht sind. Es gibt heute einfach staatsbürgerliche, weltanschauliche Aufgaben für jede von uns, ob wir es wollen oder nicht.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 991: Die Jagd nach Blut; Blutspendeaktion - Schmuck und Schönheit; Ausstellung in Neuenburg - Schweizer Fussballsieg in Berlin.

No. 992: Entwicklungshilfe in der Praxis - Die Bauern vor dem Bundeshaus - Jazz oder Kammermusik? - Frauenfelder Waffenlauf.

No. 993: Genfer Nuklearkonferenz - Verkehrserziehungsaktion - Billard Demonstration in Bern - Froschmänner als Archäologen - Hunde im Examen; Schweizermeisterschaften der Schutz-und Sanitätshunde in Neuenburg.